

Werk

Titel: Medicinische Bibliothek

Verlag: Dieterich

Jahr: 1785/87

Kollektion: Blumenbachiana; vd18.digital

Werk Id: PPN659391201_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN659391201_0002|LOG_0029

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Union der Sehnerven nach dem Gebirn zu, der Unterschied der Dicke des gesunden Nervens vom schadhaften, doch etwas weniger beträchtlich als disseits der Union scheiner. 2) scheinen mir das dritte, fünfte und sechste Paar auf der kranken Seite kleiner als der gesunden.

Sommerring.

S t a h l.

Georg Ernst Stahl von Alnspach, war 22 J. lang Professor in Halle, dann seit 1716 Preußischer Leibarzt zu Berlin, wo er 1734 im 75ten J. seines Alters starb.

Ohne Widerrede einer der größten tiefdenkenden Aerzte, die je die Welt gesehen. Dessen Ansdenken nicht unschicklich zu einer Zeit erneuert zu werden verdient, in welcher der Saame, den er vor so langen Jahren ausgesät, nun erst seine reisfern Früchte trägt und in welcher seine wichtigsten Grundsätze, mit einigen Abänderungen oder Einschränkungen, im aufgeklärtesten Theil von Europa fast die herrschenden worden sind. Wenige große Männer sind hingegen auch vorher so lange verkannt oder missverstanden und theils absichtlich so missgedeutet worden, als Stahl. Er war College und Rival von Fr. Hofmann und Zeitgenosse von Boerhaave, die beide in ihren Lehren meist mit einander harmonirten, und beide im entschiedensten Rufe als die größten Aerzte und zugleich als die faßlichsten Lehrer standen. Und gegen Hofmann mußte nun Stahl folgends in der Nähe nach-

nachtheilig abstechen. Hofmann ein jovialischer offner einnehmender Mann, trug sein leicht zu übersehendes mechanisches System in einem planen deutlichen Styl vor. Stahl hingegen ein atrabilärischer verschlossner Hypochondriß, und oben drein Pietiste, hülle sein weit abstrakteres Lehrgebäude in den Schleier eines dunkeln äußerst trocknen Vortrags. Es versteht sich wohl von selbst, wer ds von beiden mehr Glück machen müsse. Was sich zu Stahl hielte, das waren meist gute fromme Seelen, deren sich überhaupt zu der Zeit eine Menge nach Halle zog. Nun weis man aber, daß die guten frommen Seelen nicht eben immer in hellen großen Köpfen wohnen, und so waren auch wirklich unter den eigentlichen Stahlianern viele am Geiste dürfte eingeschrankte Menschen, die ihres Lehrers hohen Sinn durchaus nicht fassen konnten, sich aber dafür treulich an den Buchstaben seines Gesetzes hielten, und im Dunkel desselben noch wer weis was heilig mystisches zu finden meynten. Manche und wirklich von seinen besten Schülern geben auch in der That ihres Meisters Lehren der Welt in nuce oder in einem so abentheuerlich mystischen Gewande *) preis, daß sie ihm mit allem ihrem guten Willen kaum aufgeklärtern Theil der Aerzte wenig Erfall dadurch schaffen konnten. Es kam dazu, daß sich Stahl selbst von einigen seltsamen Präjudizien hatte hinreissen lassen; sogar daß er die China und das Opium verdamme, den Nutzen der feinern

Ura-

*) B. G. Joh. Ge. Gundmann vom Verstande des Menschen vor und nach dem Halle ed. 2. Breslau 1720. 8. Joh. Sam. Carl der Verf. so vieler Stahlisch-medicinischer und theosophischer Schriften z. E. der züchtigenden Gnade Abend-werk erwiesen einem ihrer strauhelnden Kinder. ed. 2. Büttingen 1727. 8. u. a. m.

Anatomie für practische Aerzte herabwürdigte, die Hämorrhoiden fast gar für keine Krankheit sondern mehr für einen natürlichen Blutfluss hielet, der in gewissen Jahren von selbst eintreten, oder sonst durch besondere dazu von ihm erfundene Ar- cana erweckt und unterhalten werden müste ic. Endlich ward auch der große verdienteste Beyfall womit in der Folge die Hallerische Reizbarkeit auf- genommen ward, und das Vorurtheil, als ob derselben das Stahlische System ganz entgegen sey, diesem noch mehr nachtheilig: bis man end- lich bei kaitblütiger ganz unpartheyischer Prüfung sich immer mehr von Stahls scharfen Tiefblick in die Nekonomie des menschlichen Körpers, so wie in die Chemie, überzeugt gesunden, und seitdem seinen unendlichen Verdiensten billigere Gerechtigkeit hat widerfahren lassen.

Ich übergehe viele derselben z. B. das wohl- thätige Licht, das Stahl nebst Becher der physi- schen Scheidekunst durch die nähre Kenntnis des Phlogistons aufgesteckt hat; ferner die Infarctus im Unterleibe zumal im Pfortaderystem als eine der ergiebigsten und doch so lange verkannten Quel- len der Hypochondrie u. a. chronischer Krankhei- ten u. s. w.

Nur ein Wort von seiner Seele, die er zur großen Erlebtfeder der körperlichen Bewegungen im gesunden sowohl als im kranken Zustande machte. Man hat sich ans Wort Seele gestossen und da sehr abgeschmackte Folgen herausgedeutelt, die so gleich wie Schatten schwinden, wenn man sich an die Sache hält und nun meist eben das darin sieht, was Hippocrates vor ein paar tausend Jahren na- tura und manche andere der größten Ärzte nur anders genannt haben. Das, dessen wohlthätige Wirkung in Krankheiten als natura medicatrix

so

so unleugbar ist, und dessen Einfluß auf die körperlichen Functionen auch im gesunden Zustande so ausgedehnt scheint, daß es wohl wenige Physiologen wagen werden, diejenigen zu bestimmen, die von diesem Einfluß ausgeschlossen seyn sollten.

Um die Wirkung dieser Seele auf den Körper zu unterstützen, nahm er nun in den weichen Theilen derselben eine eigene Lebenskraft an, die er motus tonicus nannte, eine Neigung sich unter bestimmten Umständen zusammen zu ziehen und dadurch die Bewegung (nicht blos des Bluts in den Adern, sondern überhaupt) der Säfte im Körper zu unterhalten. Der Mangel dieses tonus im franken Zustande ist in der Pathologie unter dem Namen von Atonie allgemein anerkannt worden. In der Physiologie hingegen hat man ihn hin und wieder durch die Irritabilität zu verdrängen gesucht, von der er sich doch schon durch die Ausgedehntheit seines Gebietes unterscheidet, da er durchs ganze Zellgewebe (— denn das wars doch am Ende, was Stahl und der große Galenus vor ihm, und der große Albinus nach ihm, unter ihrem Parenchyma verstanden —) herrscht; die Hallerische Irritabilität hingegen auf die Muskelfaser eingeschränkt ist.

Aus der relativen Ungleichheit dieses Tonus, — seinem Übergewicht oder Mangel an einzelnen Theilen des Körpers, erklärte er dann einerseits die Krämpfe, anderseits aber und vorzüglichst die Congestio-nen: deren große, auch von ihm ins rechte Licht gesetzte Wichtigkeit, ebenfalls erst neuerlich wieder in der Pathologie nach Verdienst gewürdigt worden.

Diese und so viele andere wichtige Lehren des verdienstvollen Mannes zeigen sich aber unter einer ganz andern, größern und würdigern Gestalt, wenn man sich, die nicht gar leichte, aber mit desto größern Wucher vergoliene Mühe nimmt, sie aus

der Quelle selbst, nemlich vorzüglichst aus seiner *theoria medica vera* und aus seinen Dissertationen zu schöpfen, als wenn man sich darüber mit dem begnügt, was manche seiner Schüler, die ihn nicht verstehen konnten, oder manche seiner Gegner, die ihn nicht verstehen wollten, davon zum besten gegeben haben.

Inhalt.

I. Marcard Beschreibung von Pyrmont II. B.	195
II. EVSTACHII tabulae anatomicae cum explications ANDR. MAXIMINI	215
III. TISSOT sur les moyens de perfectioner les études de Médecine	222
IV. Medical observations and Inquiries. by a Soc. of Phy- sic. in London. Vol. VI.	241
V. Medical communications Vol. I.	333
VI. IO. ANDR. MURRAY Opuscula Vol. I.	362
VII. Rosenstein von Kinderkrankheiten 5. Aufl.	364
VIII. Sömmerring über die Vereinigung der Sehe- Nerven	365

Beyfugen.

I. Ueber das Opium und seine Wirkungsart bey den Morgenländern; aus einem Briefe des Hrn. Dr. Reinegg in Persien an den Hrn. Bar. v. Asch	370
II. Medicinische Neigkeiten aus dem südlichen Frank- reich; von Hrn. Dr. Girtanner	386
III. Hr. Billmann über die Durchkreuzung der Sehe- Nerven; aus einem Briefe an Hrn. Hofgerichtsr. Sömmerring.	391